

# Kunstverein

für die Rheinlande und Westfalen

Düsseldorf · Alleestraße

(Kunsthalle) · Telefon 12478

---

---

## Gregor v. Bochmann

1850=1930

### Gedächtnisausstellung

geöffnet: 7. Januar - 1. Februar, Sonn- und feiertags von 10-13 Uhr, werktags von 10-18 Uhr



Estländischer Bauernhof / Privatbesitz

**Eröffnung: Sonntag, den 7. Januar 1951, 11 Uhr**

Einführende Worte: Dr. Heinz Peters, Düsseldorf

Die Ausstellung wurde ermöglicht durch die freundliche Unterstützung der Galerie Paffrath, Düsseldorf, der Museen in Aachen, Düsseldorf, Hamburg und Wuppertal, durch die Galerie Abels, Köln, durch zahlreiche Leihgaben aus Privatbesitz und dem Nachlaß des Künstlers. Der Kunstverein dankt aufrichtig allen denen, die geholfen haben.

Um 1850 ist das Biedermeier in der Kunst zu Ende. Den „gemalten Sommerfrischen“ in Deutschland entspricht zu dieser Zeit in Frankreich die „paysage intime“ der Schule von Barbizon. Aber gleichzeitig geht die Kunst Courbets ihrem Höhepunkt entgegen! Die Wandlung in der Malerei des 19. Jh. ist eingetreten. 1850 lebt bereits die Generation, die den Impressionismus heraufzuführen bestimmt war. Max Liebermann ist geboren, aber auch Cézanne, Gauguin und Christian Rohlf: die großen Meister der „Moderne“. 1853 erblicken van Gogh und Hodler das Licht der Welt. 1858 ist das Geburtsjahr Corinths.

Mit dieser Erinnerung ist der kunstgeschichtliche Hintergrund skizziert, vor dem sich das Leben Gregor von Bochmanns vollzog: Am 1. Juni 1850 in Estland geboren, wuchs er in einer ebenso rauhen wie poesievollen Heimat heran, deren Land und Leute sich dem Knaben bereits so tief eingepägt haben, daß sie dem Achtzigjährigen noch Motive für sein Schaffen hergaben. Auf dem Gymnasium in Reval erkannte der Zeichenlehrer Sprengel das Talent des Jungen und bewog den Vater, Gregor zur Ausbildung an die Düsseldorfer Akademie zu schicken. Hier lernte er von 1868 bis 1871, davon eine kurze Zeit in der Landschaftsklasse Oswald Achenbachs. Der Einundzwanzigjährige bezog guten Mutes ein eigenes Atelier. Er verkehrte mit E. v. Gebhardt und Eugen Dücker,



Alter Fischmarkt in Reval / Städt. Kunstsammlung Düsseldorf

seinen Landsleuten; R. Meyerheim, Seibels — der ihn eine Zeitlang beeinflusste —, Feddersen und Dernaut waren seine Freunde. Bochmann war seiner ganzen Anlage nach ein Augenmensch, sein suchendes Auge fand immer neue Eindrücke auf Reisen nach Holland, Belgien und Rügen. Seine baltische Heimat besuchte er häufig. Bochmanns Leben vollzog sich in der Stille, abseits von den Kämpfen der Sezessionen, abseits auch von den künstlerischen Neuerungen, die sich während seines langen Lebens ablösten und durchdrangen. Er hat den entscheidenden Umbruch in der modernen Malerei zur Kenntnis genommen, aber kaum beachtet. Ehrungen und Ausstellungserfolge nahm v. Bochmann dankbar aber bescheiden hin. Als er am 12. Februar 1930 die Augen schloß, hinterließ er ein reiches Werk, das der „Kunstverein“, wie auch schon zu seinen Lebzeiten, noch einmal in extenso ausstellt.

Trotz seiner Erfolge und seiner unbestrittenen meisterhaften Malweise ist Gregor von Bochmann von der kunstwissenschaftlichen Literatur, von verstreuten Notizen abgesehen, fast ganz übergangen worden. Die Gründe hierfür liegen auf der Hand: In den siebziger Jahren, als seine Lauf-

bahn begann, waren die wesentlichen Gedanken in der Kunst des 19. Jh. zu Ende gedacht. Seit der Ausstellung der „Impression“ von Monet, 1874, beschäftigte das ganz Neue die Kunstwelt. Nach der Jahrhundertwende begann in Deutschland der Expressionismus, der auf Jahrzehnte hinaus Theoretiker und Kritiker in gleicher Weise beschäftigte. So blieb der allen Zeitstilen abholde Bochmann nur in seiner konservativen Wahlheimat Düsseldorf ein Stern erster Ordnung. Die „Welt“ fand in seinen, den Holländern des 17. Jh. und den Realisten verpflichteten Bildern keine Probleme, über die zu diskutieren war. In der Tat ist G. v. Bochmann einem Corn. de Bie oder einem Pieter Bout, Adriaen v. d. Velde und Pieter Wouwermann näher als seinen Altersgenossen Rohlf, Trübner oder van Gogh. Seine Kunst setzte eine Stilrichtung fort, die als Unterströmung bis zum heutigen Tage wirksam ist.

Zwei Motive sind es vornehmlich, die sich wie ein roter Faden durch Bochmanns Schaffen ziehen: das Volksleben seiner estnischen Heimat und das Treiben der Fischer an der holländischen Küste. Immer wieder versucht Bochmann diese Themen in künstlerischer Variation zu gestalten, wobei seine Liebe in gleicher Weise der Landschaft wie den Figuren, die nie zur Staffage werden, gilt. Mit größter Sorgfalt und mit feinsten Pinseln wird das zuweilen überbetonte Detail in die sicher angelegte Komposition gefügt. Auf seiner Palette hält er differenzierte Farbnuancen bereit, die den Figuren Plastizität und seinen Landschaften ihre oft gerühmte atmosphärische Tiefe und durchleuchtete Weite geben. Gerade der Lichtbehandlung hat v. Bochmann große Aufmerksamkeit gewidmet, und die beabsichtigte Stimmung wird nicht selten durch bravouröse Behandlung des Spiels von Licht und Schatten erreicht, ganz im Gegensatz zu den Impressionisten, die den dunklen Schatten farbig auflösen. In der Frühzeit liebt Bochmann eine stark tonige Farbgebung, die ihm nicht zuletzt den Ruf des „Altmeisterlichen“ eingebracht hat. Eine Entwicklung innerhalb seiner fast sechs Jahrzehnte währenden Schaffenszeit ist im Sinne einer Befreiung von der akribischen Feinmalerei zu einer großzügigeren Bildauffassung und Farbgebung deutlich nachweisbar. Zum Wertvollsten, das G. v. Bochmann hinterlassen hat, gehören seine Aquarelle und farbigen Skizzen, die mit seltener Meisterschaft ausgeführt sind. Hier schreibt der Künstler eine im Vergleich mit seinen Ölbildern kaum wiederzuerkennende Handschrift. Die Aquarelle allein würden genügen, ihn, den Maler zwischen den Zeiten, in die vordere Reihe der Düsseldorfer Schule einzureihen und seiner ehrend zu gedenken.

H. P.



Flottmachen des Fischerkutters / Galerie Paffrath, Düsseldorf

Einflussende Warte zur Eröffnung der G. von Bochmann -  
Ausstellung im Kunstverein, Düsseldorf. 7. Jan. 1951

Die Bilder in diesem Raum sollen an den 100. Geburtstag eines Malers erinnern, der zu seinen Lebzeiten manchem von Ihnen noch ein guter Bekannter gewesen ist. Die meisten dieser Bilder hängen nicht zum 1. Mal in den Räumen des Kunstvereins, sondern erfreuten schon zu Lebzeiten G.v. Bs. zahlreiche Kunstfreunde, vor allem hier in Düsseldorf. Die hier dank vielseitiger Mithilfe zustandegekommene Gedächtnis-Ausstellung erhebt nicht den Anspruch, eine jener posthumen Kollektivausstellungen zu sein, die man aus Anlass 100. Geburts- oder Todestage zu veranstalten pflegt. Ihr Rahmen musste bescheidener gewählt werden, da einmal eine Reihe Bochmannscher Gemälde in unbekanntem Privatbesitz übergegangen ist, zum anderen aber auch wichtige Stücke durch das Kriegsgeschehen unwiederbringlich verloren sind. Aber auch die zusammengestellte Auswahl dürfte -so steht jedenfalls zu hoffen- bei den Freunden des Malers und bei einem breiteren Publikum Anklang finden und einen der Geschichte angehörenden Teillausschnitt der Düsseldorfer Schule würdig repräsentieren.

Ich glaube ganz im Sinne des Malers zu verfahren, wenn ich bei meinem kurzen Hinweisen, die ich der Ausstellung vorauszuschicken die Ehre habe, mich mehr dem Werk als der Person zuwende. Auch hier muss ich mich aus zeitlichen Gründen auf Andeutungen beschränken.

Der 1850 geborene G v B ist Deutschrusse. Seine Heimat ist das klimatisch rauhe und ebenso poesievolle Estland. Heide und Moor, Wälder und Seen des Baltikums haben sich seinem Auge schon früh eingeprägt, und schon der Knabe vernahm mit Verwunderung die melancholischen Gesänge der Esten, die auch bei der Arbeit ihrem Hang zur Poesie in monotonem Singsang nachzugeben pflegen. Als 18-jähriger -im gleichen Jahre übrigens, in dem Liebermann die Weimarer Akademie bezieht, kommt B an die Düsseldorfer Akademie, wo er die Zeichen und Antikenklasse und dann noch eine kurze Zeit die Landschaftsklasse unter O. Achenbach besucht. Mit 21 Jahren hat B sein eigenes Atelier, und bald stellen sich bei dem Fleissigen und Strebsamen, der doch weitgehend Autodidakt geblieben ist, erste Erfolge ein. 1877 schliesst er die Ehe mit Milla Poensgen. Sein künftiges Leben vollzieht sich in ruhigem Glück fern der Akademie, fern auch der Gesellschaft, häufig unterbrochen durch Reisen in seine Heimat, an die holländische und belgische Küste, wo er sich immer wieder neue Impulse für sein Schaffen holt. So wenig er äussere Ehrungen anstrebte, so zahlreich fielen sie ihm in den Schoß: Preisdiplome und Goldene Medaillen, die Mitgliedschaft in der preuß. Akademie der Künste, der Professorentitel -ohne dass er je gelehrt hätte- und das Adelsdiplom. Mehrere grosse Ausstellungen festigten und verbreiteten seinen Ruhm: 1902 auf der Deutsch-Nat.-Kstausstellung in Düsseldorf, 1906 in Krefeld, 1909 in Bln. u. Münch, 1920 aus Anlass seines 70. Geb.Tages in diesen Räumen und dann noch einmal nach seinem am 12. Februar 1930 erfolgten Tode.

Es gibt über Bochmann noch keine Monografie. Was sich über ihn in der Fachliteratur findet, ist sehr verstreut und kommt über den Rahmen der Notiz nicht hinaus. Wie kommt es, dass das Werk dieses Malers lange Zeit im Verkauf zu den "bestsellern" gehörte und z.T. noch gehört -bedeutende Museen haben bekanntlich Bilder Bs erworben- und dass andererseits dieser Mann von der Kunstwissenschaft nahezu übergangen worden ist? Die kurzformulierte Antwort kann lauten: Weil G v B ein zu spät Geborener ist und seine Malerei für die Fachwissenschaft kein Problem beinhaltet. In Bs Schaffenszeit fällt das kunstgeschichtlich bedeutsamste Ereignis des 19. Jh.: der Durchbruch des Impressionismus und die dadurch eingeleitete, sich in rascher Folge abwickelnde Moderne mit ihren mannigfachen Erscheinungsformen, die einzeln aufzuzählen ich mir hier ersparen kann. In einer Epoche, die während Jahrzehnten das vollzog, wozu früher Jahrhunderte nötig waren, blieb keine Zeit zur Auseinandersetzung mit einem Maler, der nicht Schritt halten konnte oder wollte. GvB hat nur in lockerer Bindung an seine eigene Zeit gelebt und geschaffen, er ging nicht mit seiner Zeit, war aber auch nicht

bewusst gegen sie eingestellt. Er war kein Enthusiast aber noch wenige ein Querulant. Die Moderne, die wie ein Gewitter über das müde gewordene Europa hereinbrach, hat B nie verstanden. Sie sprach in Signaturen, die seinem der Natur verhafteten und verpflichteten Sinn unbegreiflich blieben. B fühlte sich einer jahrhunderte alten Maltradition verbunden und sah seinen Auftrag darin, in ihrem Geist, in ihrer als "altmeisterlich" belächelten Malweise fortzufahren. Er konnte sich vielleicht, aber er wollte sich selbst und seinem Auftrag nicht entziehen. - Das sind Feststellungen, aber keine Werturteile. Daß GvB ein Künstler war, ist nie bezweifelt worden. Sein Talent wird auch in keinem Falle dadurch geschmälert, dass er in den Spalten der Kunsthandbücher fehlt oder nur am Rande erwähnt ist. Im Gegenteil, wir stehen vor der Notwendigkeit, ihm den ihm zugehörigen Ort in der Kunstgeschichte zuzuweisen. - Gemeinhin wird B unter die Landschaftsmaler gehören. Wie sah es nun aber um 1870, zu der Zeit also, als B zu schaffen begann, in der deutschen Landschaftsmalerei aus? In Düsseldorf dominiert der Geschmack der Brüder Achenbach, also eine noch bürgerliche Romantik, in der das Feierlichkomponierte und Stimmungsvolle an erster Stelle steht. 1878 malt der Deutschrömer Böcklin seine berühmten "Gefilde der Seligen" (Nat. Gal. Bln.). Gleichzeitig beginnt aber in Deutschland neben der Form der idealen Wunschlandschaft die Freilichtmalerei nach französischem Vorbild. Im Süden des Landes malt Thoma -damals noch verlacht- seine urdeutschen halb wirklichen, halb noch romantischen Landschaftsbilder. Wilhelm Trübner findet um diese Zeit seinen unpathetischen Stil und Karl Haider sucht eine glasklare Wiedergabe der Natur, bei der ihm eine etwas altmeisterliche Linien-sprache hilft. Und dann -Max Liebermann! Dieser so ganz andere, der deutsche Impressionist kat exochen, hatte in den 70er Jahren sein entscheidendes Hollanderlebnis. Die Liebe zum Strand und zu den Dünen, zu den einfachen Fischersleuten verbindet ihn mit B. Aber wie grundverschieden sehen die Kinder diese Liebschaft aus: Liebermann sieht Nordwijk und die See als Gestaltungsproblem von Licht und Luft, B spürt das gereifte dieser Landschaft auf. Wie verschieden beide sind, zeigt ein Blick auf die von beiden Künstlern gestalteten "Kartoffelernten". Die Gabelung der Malerei in den Jahren nach 1870 springt deutlich in die Augen: Liebermann geht den Weg durch das Tor zum Neuen, in die Zukunft, B verfolgt den bewährten Pfad des seit Jahrhunderten Erprobten. - Das ist -in groben Zügen- die Situation um 1870.

GvB ist nun kein Landschaftsmaler im engsten Wortsinn. So sehr die Landschaft sein Anliegen war, es war nicht nur die Landschaft, die ihn anzog, sondern der Mensch und das Tier in der Landschaft, das lebendige Geschehen in der Natur. B sah die Landschaft als einen Ausschnitt, in dem das Lebendige wirksam ist, als den Raum, in dem und vor dem das Geschehen sich vollzieht. Ein Überblick über seine Bildthemen macht das deutlich. Zunächst ist es die estländische Heimat, die immer wieder gestaltet wird: der Bauer in seiner Tätigkeit auf dem Felde, am Hof, mit dem Pferd, in sausender Fahrt auf der "Troika", dem heimischen Pferdedreigespann. Estnische Menschen sieht er vor den ~~Bauernhäusern~~ Dorfwirtschaftshäusern, den sog. "Krügen" in malerischer Gruppe versammelt, er beobachtet sie im Gespräch vor dem sonntäglichen Gottesdienst, er überrascht sie bei der Rast am Waldesrand und schaut ihnen zu bei der Holzabfuhr. Alle diese Alltäglichkeiten formt B zu Gemälden, deren Absicht es nicht ist, "das Schlichte zu heroisieren", wengleich rückschauend die "Gewichtigkeit einfacher Zustände" gerade nach 1870 in den Bildern heimisch wird. Das ist ein Kriterium des allg. Zeitstils, nicht Bs allein, der nur malen wollte, was er sah. Das Neuschaffen des einmal geschauten im Abbild war Bs Anliegen, nicht das Formwirdigmachen der sog. inferioren Dinge dieser Welt. Dieser Akt war schon vor seinem Mündigwerden vollzogen.

Wie die wiederholten Reisen in seine deutschrussische Heimat stets neue Anregungen zu seinem Lieblingsthema gaben, so waren es die Reisen an die holländische Küste, die das Gegenmotiv hergaben: das Meer, die Küste, das Leben an der Küste, d.h. also wieder: der bestimmte Mensch in seiner spezifischen Landschaft. Die Motive auch dieses Bildtypus sind häufig ähnlich, ohne sich jedoch zu wiederholen. Um die beiden Hauptmotive gruppieren sich einige andere Bilder, die aber zur Erhellung seiner Kunst kaum ins Gewicht fallen. Seine Wahlheimat Düsseldorf -das mag am Rande vermerkt sein- hat ausser zu ein paar Skizzen den Maler nicht angeregt.

Die Tatsache einer gewissen Einseitigkeit vom Motiv her hat B den Vorwurf der Langweiligkeit nicht erspart. Beim näheren Hinsehen wird man allerdings bald bemerken, dass die Motivarmut nur scheinbar besteht. Schon die noch erhaltenen Skizzenbücher erbringen den Gegenbeweis. Wie es in der Musik die anerkannte Kunstform des "Themas mit Variationen" gibt, so haben wir sie auch bei B vor uns. Er steht hier -und wie wir noch sehen werden, nicht nur an diesem Punkt- in direkter Verbindung mit den holländischen Malern des 17. Jh., die weitgehend Spezialisten waren und das ihnen gemässe Fach ein Leben lang beibehielten. An einem einzigen Rahmenthema konnte GbB jahrzehntelang um die Gestaltung der Fläche, der Farbe, des Lichtes, des Verhältnisses von Mensch und Landschaft ringen, sich in immer neuen Fassungen versuchen, ohne des Suchens und der reinen Freude am Malen überdrüssig zu werden.

Es ist zu wenig bekannt, dass B nicht zu den Freilichtmalern gehört hat. Alle seine Bilder sind im Atelier entstanden. Durch beständiges Schauen und Skizzieren vor der Natur, durch sein im Skizzieren sich Einprägen war es ihm möglich, das Gemälde ohne Zuhilfenahme der Skizzen ganz aus der inneren Schau heraus auszuführen. Wir werden an den 1840 verstorbenen Ahnherrn der deutschen Landschaftskunst, an C.D. Friedrich erinnert, dessen Bilder auch wie vor der Natur entstanden anmuten, obwohl sie doch alle im Atelier gemalt sind. "Schliesse dein leibliches Auge -so heisst es in einem Aphorismus Friedrichs- damit du mit dem geistigen Auge zuerst siehst dein Bild. Dann fördere zu Tage, was du im Dunkeln gesehen, dass es zurückwirke auf andere von aussen nach innen". Ein Satz, der B Freude gemacht hätte, würde er ihn gekannt haben.

Was hat nun aber B in seinem langen Malerleben aus seinen beiden Hauptthemen gemacht? Wie steht es um seine Entwicklung? Diese Fragen an die künstlerische Individualität können vielleicht am besten dadurch beantwortet werden, indem wir versuchen, die Formprinzipien seiner Kunst und ihre Etappen anzudeuten.

Die enorme zeichnerische Begabung des jungen Gregor fiel bereits seinem Zeichenlehrer Sprengel auf. (Dass das Talent sich ausbilden konnte, ist im wesentlichen übrigens sein Verdienst, denn Sprengel war es, der zu einem Studium an der Düsseldorfer Akademie gedrängt hatte.) Während der Lernzeit entstehen exakte, mit peinlichster Sorgfalt wiedergegebene Naturausschnitte, Blätter meist, die deutlich das Ringen um das Handwerkliche verraten. Ein gewisses Maß an -ich möchte sagen- lyrischer Beseeltheit, fällt bereits in die Augen. Im Atelier entstehen dann die ersten Ölbilder, in denen bereits der "fertige" B sichtbar wird. Das Charakteristikum dieser Frühwerke ist das äusserst wichtig genommene Detail. Die Bildanlage ist noch zaghaft, im Bewusstsein der Schulregeln vorgenommen, die Fläche wird sorgfältig zerlegt und die akribische Wiedergabe des Details muss die Schwächen der Komposition nicht selten wettmachen. Die Gesamtkonzeption ist linear, und von Linien umschrieben. Bildkompartimente werden gleichsam mit Farbe ausgefüllt. Das Kolorit ist stark tonig. Engbeieinanderliegende Farben sind gewählt und stark nuanciert: Grau, braun und schwarz werden bevorzugt -kein lautes Rot,

kein knalliges Grün, kein sattes Blau findet sich in diesen Bildern. Das Ganze ist sauber und mit feinsten Haarpinseln ausgemalt. Die Himmel sind ohne Sonne, haben aber schon jenen Tiefenzug, der an der Gesamtstimmung ~~Konstanz~~ B'scher Werke eindringlich beteiligt ist, und die Erde mit ihren Menschen ist ein wenig freudlos. Die wenigen figurlichen Arbeiten dieser Zeit sind von Gebhardt, seinem Landsmann und älteren Freund, stark beeinflusst. Fast im Sinne Stifters ist GvB -und er bleibt es sein ganzes Leben- schlicht alltäglich, allem Repräsentativen und Hochragenden abhold. Er ist kein Maler für diejenigen, die sich zu erheben wünschen, sondern einer für Menschen die sich in die Kunst flüchten, um auszuruhen.

Hier ist nun ein Wort einzuflechten über die Herkunft dieses Stils. Gerade in seiner jüngeren Zeit zeigt B eine starke Anlehnung an die Holländische Malerei des 17. Jh. Um mich auch hier zu beschränken, greife ich nur ein Beispiel heraus und ziehe den Vergleich: In der Kasseler Galerie hängt eines der schönsten Bilder des Adriaen v. d. Velde, der 1658 entstandene "Strand von Scheveningen", ein relativ kleines Bild von toniger Farbgebung. Besondere Merkmale der Komposition sind die "Grenzenlosigkeit" von Himmel und Meer, das weitere Sicherstrecken in die von atmosphärischem Dunst erfüllte Tiefe, die enorm starke Betonung der Horizontalen. Charakteristisch auch die grosse Himmelsfläche, die mit Liebe am Meeresstrand verteilten Figuren und die Kirche in den Dünen. Dieses stark Momentane und doch dinghaft Vergegenständlichte, sind Gestaltungsmomente, die sich auch in den Strandsbildern Bs wiederfinden, in der Kompositionsanlage, der Farbgebung und auch im Pinselstrich. Diese "Holländische" Empfindungsweise spricht aber nicht nur aus Bs Seebildern, sondern auch aus seinen estnischen Sujets. Das Liebevollen der Darstellung, die den Holländern nachgerühmte Präzision in der Feinheit der Wiedergabe, das sich Beschränken auf einige wenige Motive -lauter Dinge, die GvB mit den Holländern des 17. Jh. gemeinsam hat. Die gleichen Merkmale, die ihn hier verbinden, trennen ihn aber auch von seinen eigenen Zeitgenossen, deren Modernität B ein bewusstes Archaisieren, eben das ihm nachgesagte "Altmeisterliche" entgegengesetzt. In dem Kapitel über die Nachwirkung der holl. Mal. d. 17. Jh. in der europ. Kunst nimmt B am E. 19. Jh. eine wichtige Stelle ein und hier dürfte der Schlüssel für das Verständnis seiner Kunst zu finden sein.

Die in Verehrung, nicht in Herablassung geschaffenen Legenden aus dem Alltagsleben, dieses kleinen, in den Kosmos einbezogenen Abschnitte der B'schen Welt erfreuten sich sehr bald beim Publikum grosser Beliebtheit. Der Maler brauchte sich Zeit seines Lebens nicht über mangelnde Aufträge zu beklagen. Hiermit hängt es nun wieder ursächlich zusammen, dass sich sein Selbstvertrauen stärkte, das wiederum in seinem Pinselstrich wirksam wurde. (Allen Neuen in der Kunst seiner Zeit blieb GvB sehr zurückhaltend gegenüber. Er verhielt sich musterhaft tolerant auch denen gegenüber, die grösser waren als er.)

Schon vor der Jh. Wende tauchen Elemente in seinen Bildern auf, die aus der Kenntnis der impressionistischen Malweise zu erklären sind. Die Monotonie des Kolorits wird zugunsten kräftigerer Farben verlassen, wodurch die Gemälde einen helleren und damit auch freundlicheren Eindruck erwecken. Die Himmel werden lichter, die Atmosphäre hierdurch farbig durchleuchtet. B beginnt die Komposition großzügiger anzulegen und sie mehr flächig statt linear zu behandeln. Hiermit geht Hand in Hand ein entschlossenes Anlegen der bestimmenden grossen Horizontalen, wodurch der gesamte Bildaufbau gefestigt wird. Die Teile treten härter gegeneinander und breitere Pinsel tragen die Farbe rascher und weniger ängstlich auf. Hierdurch erreicht B eine seiner Zeit mehr angenäherte Malweise, die trotzdem ein bewusstes Verharren in seinem Individualstil bleibt.

Wir spüren die Handschrift eines inzwischen anerkannten Meisters.

Bs. Alterstil ist nur scheinbar wieder in die frühere Manier zurückgefallen. Nur scheinbar, denn die gestraffte Kompositionsweise, das Zusammengefasste und das Verwesentliche der späten Ölbilder weisen trotz der gleichen Motive auf eine nur im Alter erreichbare, geläuterte Stufe seines Schaffens hin. Souveränität und auch Routine walten jetzt anstelle einer auf Akribie bedachten Feinmalerei der frühen Jahrzehnte. Das Schaffen Bs hat sich nicht im Kreise bewegt, sondern, wenn man es im Bilde auszudrücken unternimmt, in der Windung einer Spirale: Sein Ende steht bei seinem Anfang, aber eine Stufe höher.

Zum Schluss sei mir noch gestattet, auf einen Teil des B schen Werkes hinzuweisen, der eigentlich zu wenig beachtet worden ist und uns ein ganz andersartiges Bild über den Künstler vermittelt. Ich meine die Aquarelle, die, während der mittleren und späten Zeit vornehmlich entstanden, hier nur in einigen Beispielen gezeigt werden können. Aus diesen wenigen Blättern tritt uns ein ganz anderer Maler entgegen, der mit dem offiziellen Bochmann der Ölbilder auf den ersten Blick nicht identifiziert zu werden pflegt. Da scheint trotz seines hohen Alters ein ganz anderer, junger und -cum grano salis- moderner B am Werk, dem nichts Altmeisterliches anhaftet. Hier erleben wir den Greis von einer kaum zugetrauten Frische, die manchem Jüngeren Ehre gemacht hätte. es ist das Verdienst des rheinischen Dichters Wilhelm Schäfer, auf die Qualität dieser Arbeiten zuerst aufmerksam gemacht und sie als einen wesentlichen Bestandteil der B schen Kunst erkennt zu haben. An diesen Aquarellen lässt sich ermessen, wie weitgespannt Bs künstlerische Möglichkeiten waren und wie virtuos er alle Malmittel zu beherrschen verstand. --

Ob B modern war oder nicht, ist eine Angelegenheit von sekundärer Bedeutung. Das Wesentliche ist, dass dieser Künstler ein Werk geschaffen hat, das innerhalb der Düsseldorfer Malerschule vom Ausgang des 19. Jh. mit an erster Stelle genannt zu werden verdient.

Lassen Sie mich, m D. + H, meine der Gedächtnisausstellung vorausgeschickten Bemerkungen zur Kunst CvBs mit einem Wort R.M.Rilkes beschliessen, das zwar viel zitiert, aber noch lange nicht abgegriffen ist:

"Kunstwerke sind von einer unendlichen Einsamkeit und mit nichts so wenig erreichbar als mit Kritik. Nur Liebe kann sie erfassen und halten und kann gerecht sein gegen sie."

Heinrich Tisser